



Die ohnehin grandiose Aussicht auf der Zugspitze wird durch das rundum verglaste Schneekristall-Museum abgerundet. Fotos: Span, Sam



Das „fünfte Element“ in der schönsten Form: Zwischen -10 und -22 Grad wachsen perfekte Sterne.

Europas erste

Europa hat sein erstes „Schneekristall-Museum“: Auf der Zugspitze will Norbert Span nicht verstaubtes Wissen präsentieren, sondern Faszination für das „fünfte Element“ wecken. Und weil sich das alles auf 3000 Metern Seehöhe abspielt, wird man wohl an vielen Tagen auch Schnee vor dem Museum finden können. Ein Gespräch mit dem schneebegeisterten Steinacher.

Kristallplanet, Eisbrunnen, 3D-Hologramm – die Namen der Ausstellungsstücke des ersten Schneekristall-Museums Europas auf der Zugspitze klingen vielversprechend. Was darf sich der Besucher darunter vorstellen?

Wir wollten kein klassisches Museum errichten – darunter stelle ich mir nämlich nur eine verstaubte Reliquiensammlung vor. Wir wollten einen „Staub-Raum“, der Emotionen weckt und Faszination für Eis, dem „fünften Element“, vermittelt.

Klassische Vitrinen oder zweidimensionale Bildschirme sucht man folglich vergebens?

Statt nur Nachbildungen von Eiskristallen in Vitrinen auszustellen, haben wir etwa den „3D-Kristall“ entwickelt. Er basiert auf einer 150 Jahre alten Idee, mit der man früher Leute zum Gruseln brachte. Man drapierte Spiegel, setzte in deren Mitte einen vermeintlichen Geist und projizierte den in die Mitte eines Raumes. Wir haben diese alte Technik mit neuen Medien kombiniert und lassen Eiskristalle damit frei vor dem Zuseher schweben. Außerdem stehen im Raum verteilt mehrere überdimensionale Acryl-Modelle echter Schneekristalle. Sie spiegeln die Vielfalt dieser Schneekunstwerke wider. Der „Eisbrunnen“ ist ein Kaleidoskop, das dreidimensional Eiskristalle abbildet, die in der Natur nicht

vom Himmel fallen, sondern auf Ästen, Blättern und Co. wachsen.

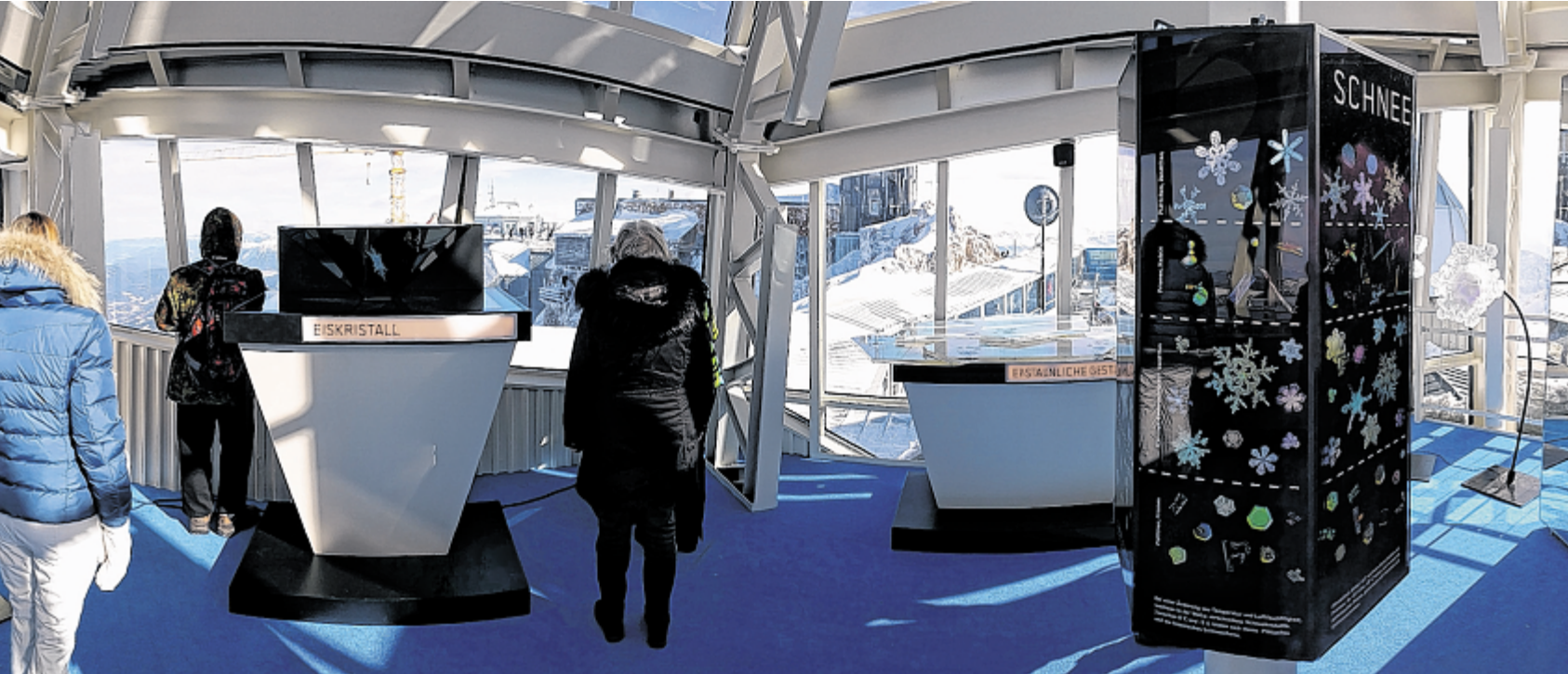
Wodurch unterscheiden sich diese Kristalle am Boden von klassischen Schneekristallen sowie Kunstschnee-Flocken?

Die klassischen Kristalle, die vom Himmel fallen, brauchen ein Staubkorn, um sich daranzubinden. Es gibt aber auch Kristalle, die am Boden wachsen. Sie binden sich an Äste, Blätter, Gräser und vieles mehr und wachsen von dort aus zu Becherkristallen, Raureif oder Kammeis. Und Kunstschnee besteht aus gefrorenen Wassertröpfchen. Schneekanonen stoßen keine Kristalle aus, sondern nur eine Art winziger Hagelkörner.

Bisher gab es weltweit nur zwei Schneekristallmuseen – in Buffalo, der zweitgrößten Stadt des US-Bundesstaates New York, und in Kaga an der Westküste Japans. Waren sie Auslöser für die Errichtung des Kristall-Besucherzentrums auf der Zugspitze?

Als mein Kollege Marius Massimo, Mit-Geschäftsführer unserer Innsbrucker Firma „idee“, und ich „den Schneekristall“ geplant haben,





Welt der Kristalle

orientierten wir uns zwar an den internationalen Vorbildern. Der Auslöser war aber ein anderer: Um 1900 fertigte der Amerikaner Wilson Bentley erste Bilder von Schneekristallen an. Seine Werke werden heute im „Buffalo Museum of Science“ ausgestellt. Vor gut zehn Jahren dachte ich mir, dass man solche Motive sicher auch in Farbe anfertigen könnte. Seitdem stehe ich bei Schneefall regelmäßig im Garten zuhause in Steinach am Brenner, fange Kristalle auf Glasplättchen ein und fotografiere die kleinen Kunstwerke – die ja bekanntlich je nach Temperatur völlig unterschiedlich aussehen. Aus Hunderten dieser Bilder habe ich die schönsten zum „Schneekristall-Thermometer“ zusammengefasst. Diese nach vier Temperaturbereichen gestaffelte Abbildung wollte ich der Öffentlichkeit zugänglich machen. Ich wusste, dass es auf der Zugspitze einen rundum verglasten, unbenützten Raum gibt, der sich perfekt eignen würde. Also fragte ich Franz Dengg, ob er Interesse daran hätte. Der Geschäftsführer der Tiroler

Zugspitzbahn war nicht nur angetan von der Idee, er finanzierte die Umsetzung auch zu hundert Prozent.

Das Herz der Ausstellung ist das so genannte „Schneekristall-Thermometer“. Inwiefern unterscheiden sich die darauf abgebildeten Schneekristalle je nach Temperatur?

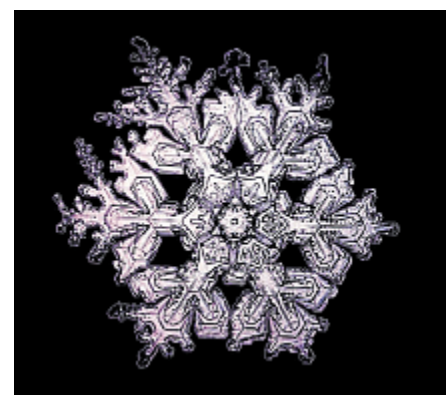
Zwischen null und -3 Grad Celsius bilden sich die berühmten sechseckigen Schneesterne, so genannte Dendriten, aus kleinen gefrorenen Wassertröpfchen. Unter -3 Grad wachsen lange, dünne Nadeln und Prismen, die großteils hohl sind. Zwischen -10 und -22 Grad formen sich die schönsten aller Eisgebilde: perfekte Schneesterne, die man von unzähligen Norweger-Pullovern und Winter-Werbeplakaten kennt. Dieser klassische Pulverschnee ist ein Sammelsurium von ebenmäßigen, einzigartigen Schneekristallen. Wird es kälter als -22 Grad, schneit es nur noch Prismen und Plättchen – oftmals auch „Diamond Dust“ genannt.

Haben Sie während der zehn Jahre Schneefotografie eine Veränderung festgestellt?

Es wird stetig wärmer! Anfangs waren die Winter so kalt, dass ich in einer Saison Hunderte Bilder machen konnte. Während der letzten drei Jahre waren es nur noch ein knappes Dutzend und diesen Winter hat es nur einmal Kristalle geschneit. Die Temperatur war zu hoch. Heute wäre es kaum noch möglich, das „Schneekristall-Thermometer“, zu realisieren. ||

Das Gespräch führte Judith Sam

Norbert Span hat nur knapp zwei Sekunden Zeit für die Fotos, bevor sein Schnee-Motiv schmilzt.



Kristalle faszinieren Span so, dass er bei Schneefall stets im Garten steht, um sie zu fotografieren.

